

## Revisionen

Von Paul Wiegler

Im Eingang seines Buches über *Marie Antoinette* (Insel-Verlag) sagt *Stefan Zweig*, ihre Geschichte schreiben sei die Wiederaufnahme eines mehr als hundertjährigen Prozesses. Ganz entgegengesetzte Anschauungen haben einander abgelöst, von den Pasquillen (die so zahllos waren, daß *Henri d'Almérás* ihnen eine genaueste Untersuchung gewidmet hat) bis zu der Tendenz, das Antlitz der „Märtyrerkönigin“ zu erklären. Die Legende deckt die Konturen zu. Und auch ein verliebter Fälscher von Briefen der Marie Antoinette, der Baron Feuillet de Conches, hat die Forschung verwirrt; derselbe Mann, der in Archiven und privaten Sammlungen musterhafte Arbeit geleistet hatte. Zweig ist nachdichtender Historiker wie im „Fouché“. Aber er urteilt auch. Marie Antoinette, so legt er dar, ist ein mittlerer Mensch. Erst im Unglück wird sie groß wie ihr Schicksal. Vielfach sind die Fragen, die, begleitet man sie auf ihrem Weg, sich erheben. Ihr Bruder, der Kaiser Leopold, läßt die Gefangene der Revolution im Stich. Warum? Dachte die österreichische Politik nur daran, Frankreichs Selbstzerstörung zu beschleunigen und dann zum Breisgau das Elsaß ihm abzunehmen? Hat die Königin den Sieg des Auslands, der Koalition, herbeigesehnt und hochverräterisch für ihn gewirkt? Sie hat einen Tag vor Kriegsbeginn den Feldzugsplan der Revolutionsarmeen dem österreichischen Botschafter ausgeliefert. Zweig beleuchtet den dokumentarisch erwiesenen Zusammenhang der Halsband-Affäre, dieser Rokoko-Oper, deren Intrige Goethe begeisterte. Er rührt an die Legende um Joseph II., den doktrinären Staatsverderber, um den käuflichen Mirabeau. An das Problem des kleinen Dauphin, der in der Erniedrigung der Haft dazu gebracht worden ist, mit der Unterschrift Charles Louis Capet zu bestätigen, daß seine Mutter ihn, den Achteinhalbjährigen, mißbraucht habe. Und an die Komplotte zur Befreiung der Königin, an den Baron Batz und seine Helfer und an die Nelken-Verschwörung. Aber das stärkste Interesse ist in diesem Roman einer Frau durch das Erotische bedingt.

Man wußte, daß Ludwig XVI. sieben Jahre lang sein Gattenrecht nicht ausgeübt hat, und daß Maria Theresia über diese „conduite étrange“ empört war. Zweig zitiert einen Bericht des spani-

schen Gesandten, der die Ursache nennt: einen organischen Defekt des Mannes, eine Phimosis. Zweig stellt fest, daß die Folge dieser Ehepeinlichkeit weit über das private Leben hinausgetragen hat, daß Marie Antoinettes Unruhe, gerade ihr Eilen von Zerstreuung zu Zerstreuung, das sie dem Volk von Paris verhaßt machte, von daher gekommen ist. Man rechnet ihr eine Liste von „amoureux“ nach. Der prahlerische Lauzun gehört zu denen, die sich in diese Rolle schwindelten, der Prince de Ligne, der ihr die Ehrfurcht bewahrte, ist der einzige, der Talent gehabt hätte, ihr ein Freund zu sein. Aber da ist ein anderer, der mehr war, der Graf Axel Fersen. Seit Emile Daudet, der Bruder von Alphonse, der Vater von Léon, 1904 zwei Briefe Marie Antoinettes an Valentin Esterhazy veröffentlicht hat, seit Daudet den Ring sah, das Geschenk für Fersen, nach dem Maß seines Fingers, den Ring mit den Bourbonenlilien und dem „Lâche qui les abandonne“, war an der Intimität mit dem Schweden nicht mehr zu zweifeln. Der Baron Klinkowström hat die Briefe und Fersens Tagebücher herausgegeben, aber fragmentarisch und mit Punktierungen, und dann die Originale verbrannt. Alma Sjöderhelm hat Material gerettet und auch Worte der Zärtlichkeit für „le plus aimé et le plus aimant des hommes“. Fersen saß auf dem Bock der Karosse bei der Flucht, die in Varennes ihr Ende fand, und seiner Kavaliertorheit fehlte die Erfahrung eines richtigen Kutschers. Noch einmal hat er dann die Geliebte in den Tuileries besucht. „Dageblieben“, steht in seinem Tagebuch über diesen Abend, diese Nacht. Er ist 1810 in Stockholm von der Menge mit Fäusten, Regenschirmen und Stöcken erschlagen worden. Weiber verstümmelten seine Leiche. Nicht wegen seiner Emigrantenzzeit entlud sich der Haß gegen den Aristokraten, der, wie Napoleons Brutalität nicht verschwiegen, „mit einer Königin geschlafen“ hatte, sondern weil er, der Reichsmarschall Axel Fersen III., mit seiner Familie führend in der schwedischen Reaktionspartei der „Hüte“ gewesen war.

Die Revision in der Nietzsche-Literatur hat mit den Büchern von *Erich F. Podach* begonnen. Sie ist die Abwehr der bisherigen Vormundschaft des